Franco Barberis im Zürcher Kunstgewerbemuseum

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-621913

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

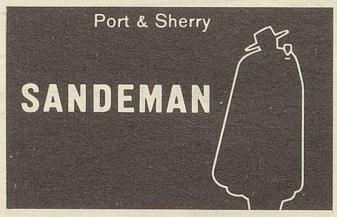
Es lächelt der See…

Nach Friedrich Schiller lächelt der See nicht nur, sondern er ladet auch zum Bade. Aber das war früher einmal der Fall. Die Verschmutzung unserer Seen ist derart gross, dass an verschiedenen Orten das Baden verboten werden musste. Es gibt aber noch einen weiteren Uebelstand, den unlängst eine eidgenössische Kommission feststellte. Das ist die Tatsache, dass zwei Drittel aller Seeufer sich in Privatbesitz befinden. Das bedeutet, dass eine verschwindende Minderheit sich am Lächeln des Sees erfreuen kann, während die grosse Mehrheit sich auf das restliche Drittel beschränken muss. Wenn die private Ueberbauung der Seeufer noch weiter fortschreitet, wird die Bevölkerung schliesslich nur noch vom Schiffssteg aus die Seen bewundern können.

In dieser Ueberbauung der Seeufer offenbart sich das grosse Unrecht der heutigen Besitzverhältnisse an Grund und Boden. Der Monopolcharakter des Bodens tritt hier klar zutage. Der Boden im Besitze einer kleinen Minderheit stellt ein Vorrecht dar, das im krassen Gegensatz zur grossen Masse der Eigentumslosen steht. Es zeigt sich einmal mehr, dass der Monopolcharakter des Bodens zur Gerechtigkeit passt wie die Faust aufs Auge. Der Boden gehört seinem Wesen nach der Allgemeinheit. Der Zugang zu ihm muss grundsätzlich allen Menschen offenstehen. Wir müssen ein Bodenrecht schaffen, das diesen Verhältnissen Rechnung trägt. In seinem Buche «Die Gesellschaft freier Menschen» sagt der bedeutendste amerikanische Kolumnist Walter Lippmann zu diesem Punkte folgendes:

Wenn man die Inhaber von Monopolen in ihren Vorrechten bestärkt, so dient man damit nicht der Sache des Privateigentums. Man bereitet damit vielmehr die Auslöschung des Privateigentums durch allgemeine Unordnung und Plünderung oder durch die Errichtung eines gelenkten Kollektivismus vor. Das richtige Prinzip liegt in der Bereitschaft, diejenigen Besitzrechte zu liquidieren, die einige wenige Menschen instand setzen, allen andern Menschen den Zugang zum Grundbesitz und zu den Hilfsquellen der Natur zu verwehren und dann einen Tribut zu erpressen, der sich nicht auf ihre eigene Arbeit, sondern lediglich auf einen gesetzlichen Besitzanspruch gründet.

Dieser Feststellung des liberalen Denkers haben wir nichts beizufügen. *Leporello*

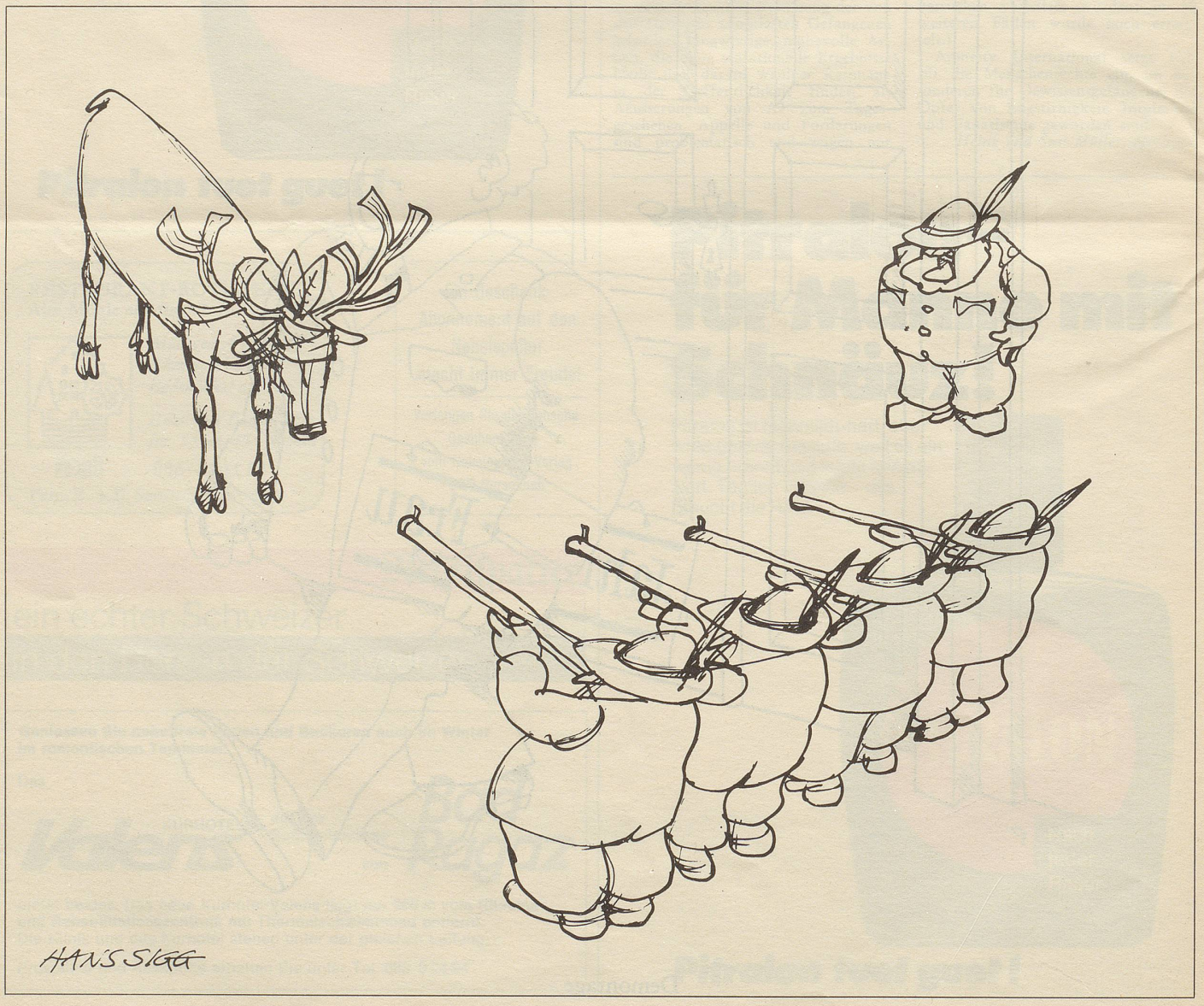


Import Berger & Co. AG. 3550 Langnau

Pressestimme

Franco Barberis im Zürcher Kunstgewerbemuseum

P. Wd. «Barberis», dem Leser des Nebelspalters gut vertraut als Zeichner einfallreicher Karikaturen, ist diesen Sommer siebzig Jahre alt geworden. Franco Barberis – man kennt seinen Namenszug mit dem gedehnten e – ist 1905 in Lugano geboren. Im Katalog zur Ausstellung im Kunstgewerbemuseum schreibt er unter dem Stichwort Berufsschule: «Keine. Für mein Nichtskönnen bin ich einzig und allein verantwortlich.» Dieser «Nichtskönner» ist nun aber über ein Jahrzehnt für Bally tätig gewesen und war auch Modecreateur. Er hat 45 Jahre lang für den «Sport» und 40 Jahre für den Nebelspalter gearbeitet, wurde mit einer Goldmedaille «Kunst in Verbindung mit Sport» ausgezeichnet und ist 1974 vom Humor-Festival Vasto geehrt worden. Das trifft die Sache genau: Nicht jeder Zeichner von Karikaturen hat nämlich Humor. Die einen verfolgen stur ihr gesellschaftskritisches Konzept, andere meinen, menschliche Schwächen darstellen heisse blossstellen. Weil aber Barberis seinen gezeich-



neten Situationen gelöste und souveräne Fröhlichkeit gibt, haben sie Humor.

Die Ausstellung zeigt Franco Barberis aber nicht nur als Zeichner von Karikaturen. Gestaltet er Plakate, Titelseiten, Broschüren, Verpackungen und Signete, so ergibt sich alles ungezwungen; Bildwitz und Wortspiel scheinen sich selbst anzubieten. Die Ausstellung, veranstaltet von der Ortsgruppe Zürich der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Grafiker, dauert bis zum 16. November.

«Neue Zürcher Zeitung»

Kunstgewerbemuseum Zürich
Ausstellungsstrasse 60

Franco Barberis

Grafiker · Karikaturist · Künstler
Zum 70. Geburtstag

Eine Ausstellung der
Arbeitsgemeinschaft
Schweizer Grafiker
Ortsgruppe Zürich

18. Oktober–16. November 1975
Mo Di Do Fr 10–12 14–18 Uhr
Mi 10–12 14–21 Uhr
Sa So 10–12 14–17 Uhr

Vernissage

Feine Leute, weise sprechend,
lässig grüssend rechts und links,
über Künste radebrechend
weil's so Mode neuerdings,

schlendern durch die Galerien,
kunstverständig anzusehn.
Wo wird man sich nicht blamieren?
Da! Denn auch Herr X bleibt stehn.

Hier hängt eine weisse Tafel,
mittendrin ein Fliegendreck;
Vortrag drüber, Kunstgeschwafel,
Grossapplaus – Gehirn ist leck.

Cocktails, Mandeln, feine Brötchen,
«Grüss Gott, Herr Regierungsrat»,
flüsternd haucht man Anekdötchen,
hier sein zeigt, man hat Format.

Kammermusik von Vivaldi,
oh, welch hehrer Kunstgenuss!
Schuh wird feucht vom kleinen Waldi,
weil auch Hündchen einmal muss.

Man vergleicht die blauen, roten,
kühnen Bilder an der Wand.
Kunstpreis jetzt; man schüttelt Pfoten
und zeigt klatschend Kunstverstand.

Künstler leben von Verbreitung.
Jener nützt ihm nicht, der gähnt
und nichts kauft und in der Zeitung
morgen schaut «bin ich erwähnt?»

Moustic